

Bericht über Lawinenunfall

Datum: **08.02.2012**
Ort: **Hochkalter 2607m / Berchtesgadener Alpen**
Schlagzeile: **Skibergsteiger stürzt mit Schneebrett tödlich ab.**

Gefahrenstufe

3

erheblich

Zwei erfahrene und bestens ausgerüstete Männer stiegen am 8. 2. 2012 mit Skiern über das Ofental auf und hatten den Gipfel des Hochkalters zum Ziel. Da der Gipfelaufbau stark abgeweht war, trugen sie die Skier ab dem Ende des Ofentales und folgten den Sommerweg zu Fuß und mit Steigeisen. Kurz unterhalb des Gipfels löste einer der beiden in einer Rinne ein kleines Schneebrett aus, das für ihn folgenlos blieb, jedoch bis ins Ofental auslief. Da die beiden es für möglich hielten, dass dieser Lawinenabgang von anderen Bergsteigern beobachtet wurde, riefen sie bei

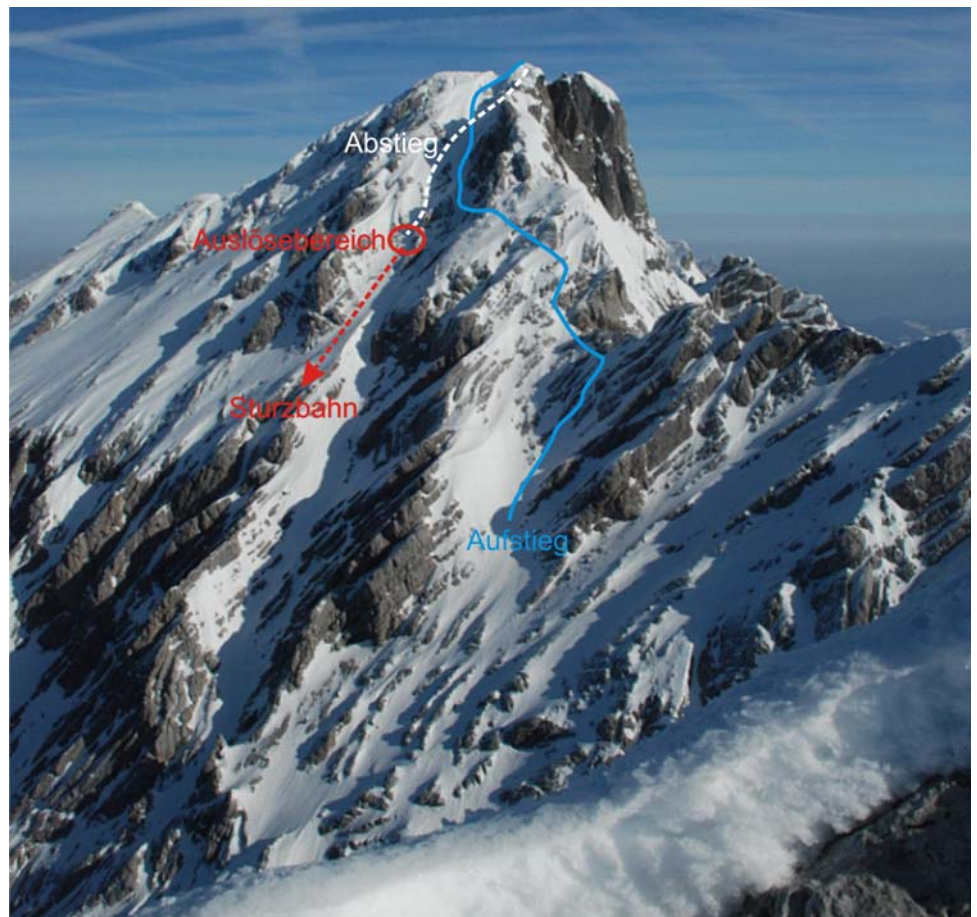


Abb. 1 Gipfelaufbau mit Unfallstelle Hochkalter (Foto: Köppl Simon)

der Rettungsleitstelle an, um im Falle einer Alarmierung Bescheid zu geben, dass nichts passiert sei. Danach setzten sie den Aufstieg fort und erreichten gegen 15.30 Uhr den Gipfel. Aufgrund des ausgelösten Schneebrettes beschlossen sie für den Abstieg im oberen Bereich die eingewehten Rinnen zu meiden und über Felsrippen weiter östlich abzustiegen. Nach etwa 80 Höhenmetern legten sie Skier an um mit der Abfahrt zu beginnen. Während ein Bergsteiger auf einem Felskopf in ca. 2400m wartete, fuhr sein Begleiter in eine 40 bis

45 Grad steile Rinne ein. Schon beim ersten Schwung löste er ein ca. 10 m breites Schneebrett, mit einer Anrissmächtigkeit zwischen 30 und 50 cm, aus. Reaktionsschnell löste er seinen Lawinenairbag aus.

Durch den Lawinenairbag am Rücken und die Steilheit des Geländes, hatte er jedoch keine Möglichkeit mehr, aus dem abgleitenden Schnee auszufahren. Er stürzte über mehrere Felsabbrüche bis in das Ofental und blieb auf 2125 mNN außerhalb des Lawinenkegels auf der Schneeoberfläche liegen. Durch den Absturz erlitt er tödliche Verletzungen.

Der zweite Skitourengeher, der dem Absturz seines Begleiters tatenlos zusehen musste, stieg zu seinem Kollegen ins Ofental ab und fuhr dann, als er sah, dass diesem nicht mehr zu helfen war, weiter ins Tal. Eine Alarmierung über das Handy konnte nicht abgesetzt werden, da der Akku aufgrund der Kälte zusammengebrochen war. Gegen 18.00 Uhr erreichte er das Nationalparkhaus, wo ein Notruf durch einen Angestellten des Nationalparks abgegeben wurde. Noch in derselben Nacht wurde der Verunfallte von der Bergwacht Ramsau mit dem nachflugtauglichen Helikopter Edelweiß 8 von der Polizeihubschrauberstaffel geborgen.

zum Gelände:

Die Absturzstelle befindet sich auf der Südwestseite des Hochkaltergipfels in einer Höhe von ca. 2400m.

Der Auffindeort liegt auf 2125m im Ofental.

Das Ofental zieht in südöstlicher Richtung ansteigend bis zur Ofentalscharte. Nördlich davon erhebt sich dann der Hochkaltergipfel. Bereits die Skitour bis zur Ofentalscharte ist mit 1600

Höhenmetern eine anstrengende und lange Skitour, die

aber trotzdem auch im Hochwinter bei guten Verhältnissen hin und wieder begangen wird. Die Besteigung des Hochkalter wird dagegen meist erst im Frühjahr bei guten Firnverhältnissen durchgeführt. Mit 1900 Höhenmetern insgesamt und der abschließenden Kletterei auf den Gipfel kann die Besteigung im Winter durchaus als ein hochalpines Unternehmen bezeichnet werden.

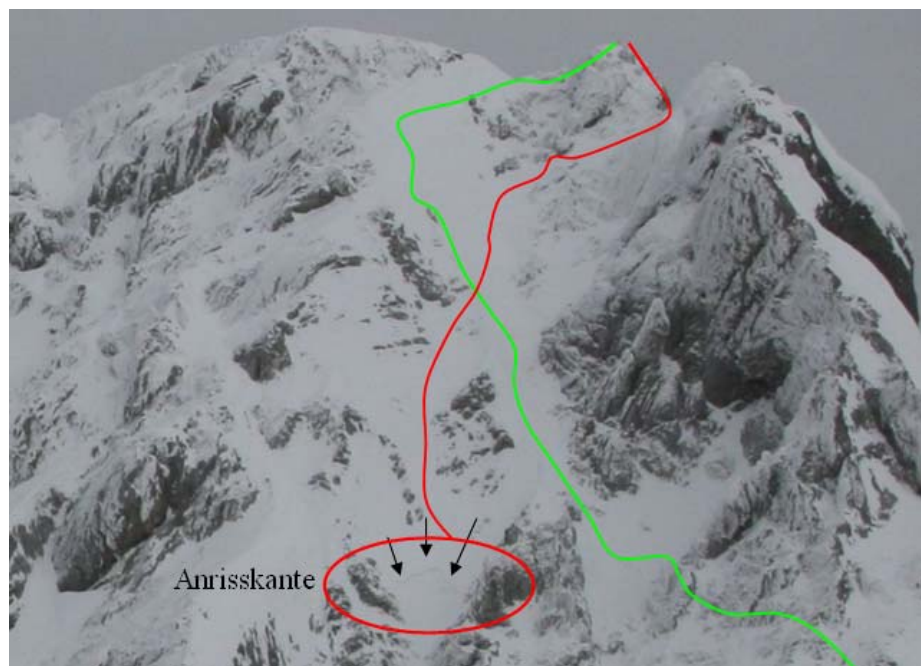


Abb. 2 Auslösebereich und Anriss des Schneebretts (Foto: Polizei Bayern)

zum Wetterverlauf im Vorfeld des Lawinenunglücks:

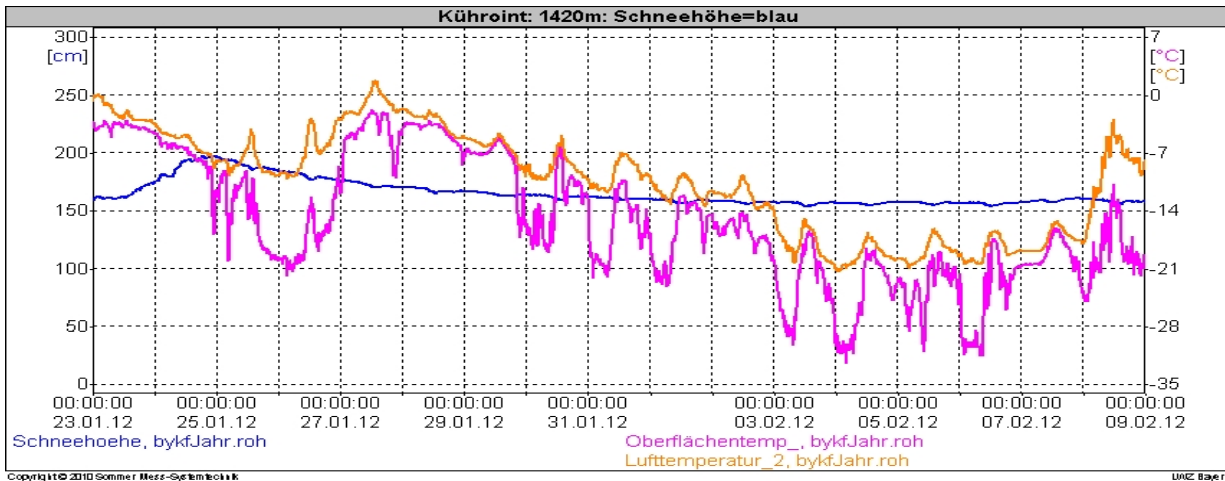


Abb. 3 Schneehöhe, Luft-(orange) und Oberflächentemperatur (magenta) an Messstation Kühroint 1420m

Anhand der Messdaten der Messstation Kühroint (Abb. 3) kann erkannt werden, dass der letzte große Niederschlag vom 23.01. bis zum 25.01.2012 stattfand. Insgesamt fielen in dieser Periode ca. 50 cm Neuschnee. Danach gab es bis zum Unfalltag keinen nennenswerten Niederschlag mehr. Ab dem 30.01. wurde es bei meist klarem Wetter kälter. Bei sogenanntem Strahlungswetter sank die Oberflächentemperatur bis unter minus 30 Grad. In der Folge kam es zu stark aufbauender Umwandlung in den oberflächennahen Schichten. Die Schneekristalle veränderten sich bis hin zur Schneeoberfläche zu kantigen Eiskristallen, die keine Bindung zueinander haben und schlussendlich, nach dem sie überweht wurden, die Schwachschicht bildeten.

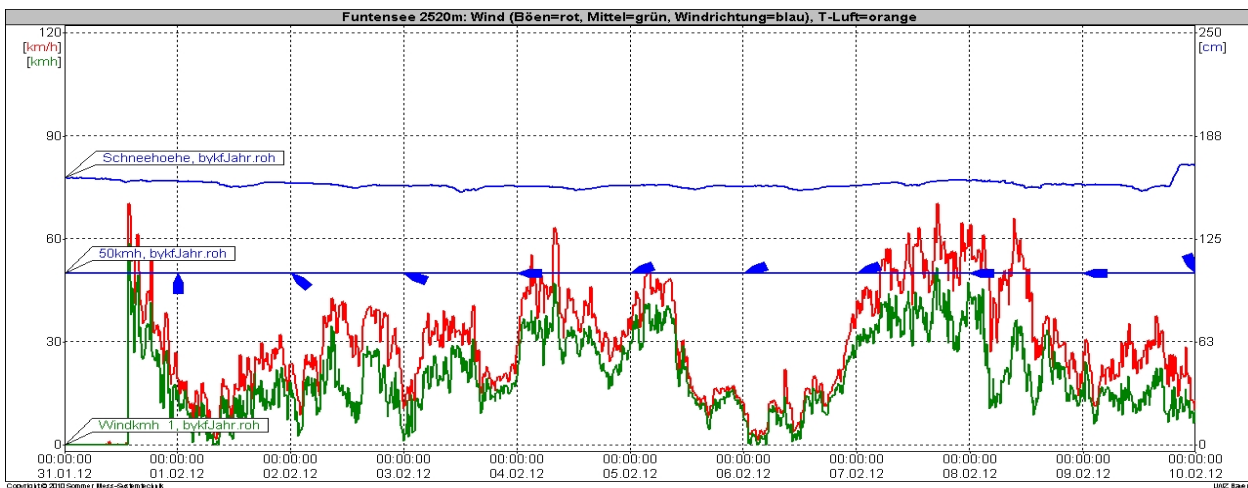


Abb.4 Windstärke und Windrichtung an Messstation Funtensee 2520m



Die überlagernde Schicht bildete sich durch aufkommenden Wind in der Zeit zwischen dem 01.02. und dem Unfalltag, wobei die Verfrachtungen von 07.02. zum 08.02. am stärksten waren (Abb.4). Dies war auch die Begründung, warum am Unfalltag die Lawinengefahr von mäßig auf die Gefahrenstufe 3 angestiegen war.

Zur Lawinenlage:

Am Unfalltag herrschte im gesamten bayerischen Alpenraum oberhalb von 1800m die Gefahrenstufe 3, in tiefen und mittleren Lagen mit Ausnahme vom Allgäu, wo Gefahrenstufe 2 herrschte, allgemein geringe Lawinengefahr. Im Text wurde auf die Gefahr lokaler Einwehungen hingewiesen:

„...Gefahrenstellen, an denen Lawinen ausgelöst werden können, gibt es oberhalb von 1800m im kammnahen, nord über west bis südwestgerichteten Steilgelände, sowie in frisch eingewehten Rinnen und Mulden. Hier ist bereits bei geringen Zusatzbelastung, z.B durch einen einzelnen Skifahrer oder Snowboarder, eine Schneebrettauslösung möglich.“

Die Schneedeckenbeschreibung lautet folgendermaßen: „...Zu beachten sind in höheren Lagen jedoch frische Triebsschneeanisammlungen, die mitunter windgepresst sein können. Der verfrachtete Schnee weist wenig Bindung zur Unterlage auf, die durch die anhaltende Kälte zunehmend aufbauend umgewandelt und damit locker und grieselig ist. Oft wird auch Oberflächenreif überdeckt.“

(http://www.lawinenwarndienst-bayern.de/lagebericht/archiv_lagebericht/lagebericht.php?ID=2066)

Bereits an den Tagen zuvor war, mit dem einsetzenden Wind, im Lawinenlagebericht auf kleinräumige Einwehungen hingewiesen worden, die „nur kleinräumig anzutreffen, aber leicht auszulösen sind und in erster Linie eine Absturzgefahr bedingen.“

Ergänzung:

Die Lawinenwarnzentrale hatte im Nachgang Kontakt zum Begleiter des Verunglückten. Dabei kommt zum Ausdruck, dass sich die Tourengänger bewusst mit der Situation auseinandergesetzt hatten und an der Unfallstelle nicht mehr mit der Möglichkeit einer Lawinenauslösung rechneten. Er schreibt: *„Unsere Planungsgrundlage für die Wahl der Region waren der Bayerische und Salzburger Lawinenlagebericht des Vortages, u.a. mit der einheitlichen Tendenz, dass eine Änderung der Lawinenlage nicht zu erwarten sei.... Wir haben vor Ort entschieden und den Hang nach besten Wissen und Gewissen beurteilt. Wir haben gewusst, dass die letzten 100m heikel sein können und sind aus diesem Grund auch mit großem Abstand einzeln zum Kreuz ausgestiegen.. ..Im gesamten Aufstieg, bis 50 m unterhalb des Gipfels, waren keine Gefahrenzeichen zu erkennen, die uns stutzig gemacht hätten. ...Dort, wo es passiert ist, waren wir felsensfest überzeugt, komplett ohne mulmiges Gefühl, dass die Sache erledigt ist. Schi rauf – runter – fertig. Leider ist es komplett anders gekommen.“*